

»Für mich beginnt jetzt die Zeit der Freiheit«



[Alle Folgen des Coronatagebuchs](#)

[Künstlerinnen, Ärzte, Pfleger, Seelsorgerinnen, Prostituierte: Für das SZ-Magazin schreiben interessante Persönlichkeiten #Coronatagebuch. Alle Folgen finden Sie hier.](#)

Ich vermisse Ostern schon jetzt. Diese ganz besondere Woche, das Mitgehen durch diese Tage, das viele Singen, das gemeinsame Feiern. Und dennoch ist das außergewöhnliche Osterfest dieses Jahr eine Chance. Auch wenn wir nicht im großen Familienkreis oder in der Kirche zusammenkommen können: Die Ostergeschichte, glaube ich, kann allen, ob gläubig oder nicht, in dieser schweren Phase helfen.

Die Fastenzeit geht ja dieses Jahr gewissermaßen weiter nach der Osternacht. Wir betreiben Sozialfasten. Konsumfasten. Alltagsfasten. Es sind eigenartige Wochen, die wir erleben aber vielleicht können wir die

Ostergeschichte von Leid und Not, von Hoffnungslosigkeit und Erlösung, ganz neu verstehen.

Praktisch zeitgleich mit uns ist dieses Jahr Pessach, damit beginnt für Juden die Zeit der Freiheit. Am Sederabend achten alle darauf, angelehnt auf Stühlen zu sitzen, wie freie Menschen. Und immer ein bisschen wie im Aufbruch. Die Pessachfeier ist nicht einfach die Erinnerung an eine entfernte Vergangenheit. Alle feiern so, als wären sie bei der Befreiung aus der Gefangenschaft dabei. Das Vergangene wird gegenwärtig. Das ist genuin jüdisch und das haben wir von unseren großen Geschwistern gelernt. Eigentlich säßen wir am Gründonnerstag »mit im Abendmahlssaal«. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das so vermissen würde. Nicht irgendein großes Brimborium, nein, einfach das Brotbrechen. Indem wir das tun, sind wir verbunden miteinander. Mit allen Christen auf der ganzen Welt und auch mit denen, die wir geliebt haben und die schon gestorben sind.

Das Brotbrechen heißt für mich nicht nur, zu teilen, was in der aktuellen Krise wichtiger ist denn je. Es heißt auch übertragen: Jeder Mensch hat Bruchstellen im Leben. Gebrochenes Brot ist ein Zeichen für alles, was zerbrochen ist: Hoffnungen, Projekte und so weiter. Beziehungen sind zerbrechlich. Ich vertraue darauf, dass Gott diese Brüche wieder ganz macht. Das mit den Brüchen ist übrigens schon in der Ausbildung für unsere Telefonseelsorge ziemlich wichtig. Ehrlich mit sich selbst zu sein macht komischerweise stärker. Und wie könnte es sonst Augenhöhe geben am Telefon.

Dieses Jahr bleiben an Ostern viele Leerstellen und ich finde, die dürfen wir nicht einfach überspielen oder zukleistern. Deshalb freut mich so sehr, dass wir als Telefonseelsorge dennoch Gemeinschaft haben und zusammen feiern – nur eben online. Das haben wir bisher noch nie so gemacht.

»Es geht nicht nur um die

Auferstehung der Toten, sondern um das Leben jetzt«

Bei uns am Telefon höre ich dieser Tage sehr viele Zweifel. Zweifel, ob man aus dem persönlichen Tief wieder heraus kommt, aus dem Dispo, aus der Enge der eigenen vier Wände, aus dem Beziehungsloch, aus der Depression. Zweifel, ob wir als Gesellschaft, als Wirtschaftsstandort diese Krise überstehen. Es gibt nicht so wenige Menschen, die sich von Gott und der Welt verlassen fühlen.

Und dennoch bricht sich Ostern Bahn, ganz vorsichtig nur, unabhängig davon, in welcher Lage wir momentan sind. Zum Ostermorgen gehört Zögern, Erschrecken und Zweifel. Kein Jubel und schon gar kein strahlender Triumph. Nirgends in der Bibel wird die Auferstehung beschrieben. Es wird nur berichtet, wie die Jünger langsam verstehen. Auferstehung, finde ich, ist gar nicht so sehr eine Sache für das Ende der Tage, sondern sie geschieht wenn, dann im hier und heute und ganz überraschend. Es geht nicht nur um die Auferstehung der Toten, sondern um das Leben jetzt. In der Osternacht sagt Paulus: »Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.« Er sagt eben nicht: So sollen auch wir auferweckt werden. Sondern: So sollen auch wir als neue Menschen leben. Deshalb ist es für mich so wichtig, mich jedes Jahr wieder auf den Weg durch die Karwoche zu machen. Für mich beginnt jetzt die Zeit der Freiheit.

Ulrike Dahme, 55, ist Theologin und stellvertretende Leiterin der Telefonseelsorge der Erzdiöze München.

- [Hier geht es zur dritten Tagebuchfolge von Ulrike Dahme](https://sz-magazin.sueddeutsche.de/coronatagebuch/corona-seelsorge-ostern-88675)